

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 7=27 (1861)

Heft: 10

Artikel: Die Belagerungsübung von Jülich, besonders vom artilleristischen
Standpunkt betrachtet

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zeigte. Die Beweglichkeit seiner Truppe machte es ihm möglich, den in Eilmärschen davon ziehenden Feind hier und dort zu beunruhigen, ihn nie zur Ruhe, nie auch nur zu einer rechten Aufstellung kommen zu lassen, kurz, ihn immer zu stechen, ohne sich mit ihm zu schlagen. So trieb er die neapolitanische Armee bis nach Salerno hin, ohne daß sie vielleicht nur einmal dazu gekommen war, ihre Säcke auszu packen.

3. Die Bewaffnung

Der garibaldinischen Armee muß eine ausgezeichnete genannt werden, denn nicht nur die Jäger, sondern auch die Linie war bis auf den letzten Mann mit dem Miniegewehre bewaffnet. Das große Kaliber erlaubte freilich dem Soldaten nur eine geringe Quantität an Munition mitzunehmen und unsere leichte Jägergewehr- und Stuzermunition mußte in dieser Hinsicht entschiedene Vortheile darbieten. Auf dem Marsche durch Kalabrien trug jeder Soldat 20 Kartuschen in seiner Patrontasche nach; weitere 60 befanden sich für jeden Mann in der Kompagnie- kiste und der Hauptvorrath für die ganze Brigade wurde je nach den Umständen bald in einem Munitionswagen, bald zu Schiffe nachgeführt. Laut den neuesten Vorschlägen soll der schweizerische Soldat einen derartigen Vorrath, sei es im Tornister, sei es im Brotsack selbst mit sich führen können. Diese Einrichtung bietet in jedem Falle mehr Vortheile, als das Nachführen der Munition in Säcken, die leicht zurückbleiben. Wenn jedoch das Gepäck bei uns meist zurückblieb, so war dies bei der Munition nicht der Fall. Wenigstens unserer Brigade stand dieselbe im gegebenen Momente, Dank der Energie und Umsicht eines schwedischen Offiziers, der mit der Bewachung derselben beauftragt war, stets zu Gebote. Auf die Vorposten gab man jedem Soldaten 10 à 20 Stück mit; ins Gefecht dagegen trug jeder seine 40 à 60 Stück, theils in der Patrontasche, theils im Brotsack. Gleichwohl ging uns in mehreren Gefechten die Munition aus und wir mußten alsdann zu der letzten Waffe, die uns übrig blieb, zum Bajonette, unsere Zuflucht nehmen. Gewöhnlich wirkte diese Waffe auch stärker als ein vier- oder fünfstündiges Feuer, welches dem Bajonettangriffe vorausgegangen war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Belagerungsübung von Jülich,

besonders vom artilleristischen Standpunkt betrachtet.

(Aus der Allg. Darmstädter Militär-Ztg.)

(Schluß.)

Nach Erstürmung der Contregarde II begann

1) Das Breschgeschießen gegen die Maskenmauer zwischen der Contregarde II und dem Rabelin II.

Diese Mauer vor der linken Face der Bastion II wurde unter französischer Herrschaft aufgebaut, weil

Napoleon eine Stärkung der Angriffsfront gegenüber der Merscher Höhe für nöthig erachtete.

Die Mauer ist von der Grabensohle bis zum Gordon 20' hoch und hat 6' über der Grabensohle, in welcher Höhe der Horizontalschnitt gelegt wurde, eine Stärke von 7½'. Sie ist für Gewehrvertheidigung eingerichtet und hat schmale Nischen, welche 3' breit, 3½' tief und 8' hoch sind; die Pfeiler sind 9—11' breit. Der Rondengang befindet sich 6' über der Grabensohle.

Der Höhe nach war die Mauer in 10 Quadrate und der Breite nach in 38 Quadrate eingetheilt, welche von der Mitte aus nach rechts und links bis zur Nummer 19 bezeichnet waren.

Die Breschbatterie war in der Krönung des gedeckten Wegs 58 Schritt vor der Maskenmauer errichtet und mit 4 24 Pfündern armirt. Die Ladung betrug 4 Pfd., die Erhöhung $\frac{15}{16}$ " und die Seitenverschiebung 0.

Da die Bresche zwischen 60 und 70' breit werden sollte, so gab man die erste Lage so, daß das erste Geschütz von rechts herein das Quadrat 13, das zweite Geschütz das Quadrat 5 und 6, das dritte Geschütz das Quadrat 4 und das vierte Geschütz das Quadrat 11 nahm. Die Trichter nach der ersten Lage hatten eine Tiefe von 3' und einen Durchmesser von 2—3½'. Bei jeder Lage wurde um ein Feld links gerückt, nach der sechsten Lage war der Horizontalschnitt zusammenhängend und nach der elften Lage war die Bresche durchschnittlich 4 bis 5' hoch.

Beim 51. Schuß war die Mauer an einer Stelle durchschossen, so daß man die Sonne durchscheinen sah, und mit 76 Schüssen war die Mauer an 7 Stellen durchbrochen. Beim 93. Schuß fiel das Mauerwerk zwischen Quadrat 1 und 7 in einer Breite von 14' und einer Höhe von 8' herunter, und mit dem 96. Schuß war der Horizontalschnitt fertig.

Mit dem folgenden Schuß begannen die Vertikalschnitte und mit dem 117. Schuß fiel die Mauer in einer Breite von 64' ein, bildete aber wegen der großen zusammenhängenden Blöcke noch keine gangbare Bresche. Ein Geschos krepirte nicht. Die mittleren Abmessungen der Trichter ergaben: Tiefe 2' 8¼", Höhe 3' 11¼", Breite 3' 9¼".

5) Beschließen der Drillonscharte und der zurückgezogenen Flanke von Bastion III.

Durch die Schachtmine, welche unter der rechten Face von Contregarde II angebracht war, wurde so viel Erde von der Brustwehr entfernt, daß 3 Geschütze aus der Contrebatterie in der Entfernung von 405 Schritt auf die rechte Flanke der Citadellbastion III feuern konnten.

Die Mauer hat hier eine Dicke von 12' 3" und außerdem reichen die Pfeiler noch 10' zurück. Die Scharte ist mit einem Breschbogen überwölbt, und von ihrer Mitte aus ging die Eintheilung in Qua-

drate nach rechts und links bis zur Nummer 6. Die Schartensohle liegt mit ihrer äußeren unteren Kante 4' über dem Wasserspiegel.

Die 2 eisernen 12pfündigen Kanonen in der Contrebatterie nahmen eine Erhöhung von $1\frac{13}{16}$ "', die bronzene von $1\frac{1}{16}$ "' bei einer Seitenverschiebung von $\frac{1}{16}$ — $\frac{2}{16}$ ". Die Ladung war die gewöhnliche von 2,1 Pfd.

Es geschahen 41 Schüsse, wobei schon nach dem 27. die Scharte demontirt war; 5 Geschosse gingen ins Innere, und die übrigen 9 erweiterten die entstandene Oeffnung. Die Erichter hatten eine mittlere Tiefe von 1' 6", eine Höhe von 2' 6" und eine Breite von 3'.

Die Scharte wurde nun von der innern Oeffnung an 8' tief durch Sandsäcke ausgefüllt und durch 4 vorgehängte Hurden geblendet; es geschahen noch 30 Schüsse, welche die Oeffnung oben bedeutend erweiterten. Die zwei linken Hurden fielen beim 18. Schuß herunter.

Die zurückgezogene Platte hat eine Höhe von 16' vom Wasserspiegel bis zum Gorden und darauf eine 4' hohe Erdbedecke. Sie besteht aus einem Bogen mit 2 Kanonenscharten, deren Sohlen vorne 4' über dem Wasser stehen. Die Mauerstärke in den Scharten beträgt 5', in den Pfeilern 12', der Bogen hat innen gemessen eine Höhe von 12' und oben eine Dicke von 3'. Hinter jeder Scharte stand ein älteres Geschütz zum Demontiren. Eingetheilt war die Platte der Breite nach in 22 Quadrate und der Höhe nach in 8 Quadrate.

Mit dem 7. Schusse waren die Scharten demontirt, indem das zwischen beiden liegende Mauerwerk einfiel. Die Geschütze hinter den Scharten erlitten keine erhebliche Beschädigung.

6) Breschgeschießen gegen die linke Face der Bastion III.

Nachdem der Theil der Mästenmauer, welcher zwischen der 24pfündigen Breschbatterie und der linken Bastionsface lag, eingeschossen war, konnte zum Breschiren dieser Face selbst übergegangen werden.

Die Mauerdicke beträgt in der Höhe von 6' über dem Wasserspiegel, in welchen der Horizontalschnitt gelegt werden sollte, 12' 2" und nimmt stetig ab bis zum Gorden, wo sie noch 7' hat. Hinter dieser Mauer liegen 3 Gewölbe übereinander; die Pfeiler derselben reichen von unten bis zur Brustwehr hinauf und haben eine Breite von 5' 7". Das unterste Gewölbe, mit Erde gefüllt, geht bis zum Wasserspiegel, das zweite ist hohl und reicht bis zur Hälfte der Mauerhöhe, und das dritte noch 5' über den Gorden hinauf. Die zwei untern Gewölbe sind 12' tief und hinten durch eine 2' dicke Reversmauer geschlossen, so daß die zu durchschießende Mauer eine Stärke von $12' 2" + 12' + 2" = 26' 2"$ hatte, bis man hinter der Reversmauer auf Erde kam. Das obere Gewölbe hatte eine Tiefe von 9' 8" und ist mit Erde gefüllt. Eine Kommunikation, 4' breit und 6' hoch, welche erst unter preussischer Herrschaft hergestellt wurde, führte durch die Hohlkammern.

Die Schartensohle der Breschbatterie lag 24' über dem zu machenden Einschnitte; letzterer richtete sich nach der Höhe des Ganges hinter der Breschirten Mästenmauer. Die Entfernung betrug 133 Schritt, die Ladung 4 Pfd., die Erhöhung $\frac{1}{16}$ — $\frac{13}{16}$, die Seitenverschiebung 0.

Die Bastionsface war in Quadrate getheilt, welche von der Mitte aus nach rechts und links bis zur Nr. 24 gingen und vom Wasser bis zum Gorden 13 an Zahl waren. Unterhalb der Quadrate 1.1. befand sich 6' über dem Wulst eine Lichtscharte, welche 2' breit und 3' hoch war. In diese Höhe fiel der Horizontalschnitt, der weniger lang als gewöhnlich gelegt wurde, weil es zweifelhaft war, ob die vorhandenen Geschosse zureichten.

Die erste Lage wurde so gegeben, daß der 1. Schuß von rechts herein zwischen Quadrat 5 und 6, der 2. Schuß in Quadrat 2, der 3. in Quadrat 5 und der 4. Schuß in Quadrat 11 und 12 fiel.

Die zweite Lage, etwa 4' höher, in die Quadrate 3—1—5—10. 11. Nach dem 24. Schuß war der Horizontalschnitt 9—10' hoch und 46' breit, nach dem 96. Schuß hatte er sich auf 7—8½' vertieft.

Der 80. Schuß drang durch die Mauer und krepirte in der Gallerie. Nach 112 Schüssen war die Mauer bis zur Dechargegallerie durchbrochen, und nach 212 Schüssen waren auch die beiden Strebpfeiler bis auf die Reversmauer durchschnitten, so daß Erde durch letztere vordrang. Bei dem 223. Schuß stürzten die Dechargegewölbe ein, und die Erde fiel aus dem darüber liegenden Gewölbe bis auf den Wasserspiegel herab. Die Vertikalschnitte wurden mit dem 228. Schuß begonnen; nach dem 255. stürzte die Mauer bis zum Gordenstein und nach 259 Schüssen auch die Tablettenmauer und Brustwehr herab. Nach 294 Schüssen wurde das Feuer wegen Gefahr für die Stadt eingestellt, weshalb auch die Bresche in ihrem obern Theil nicht gangbar wurde.

Mit diesen Versuchen war das Breschgeschießen beendet; die im Programm noch angeführte Ueberschreitung des nassen Grabens und der Sturm auf die Hauptbresche wurden wegen der eingetretenen Beurlaubung ohne Zweifel nur in kleinerm Maßstab ausgeführt.

Um die Einwirkung der Sprenggeschosse auf Sappenarbeiten kennen zu lernen, fand noch statt:

- 1) Beschießen von Sappenspitzen aus der sechspfündigen Kanone auf die Entfernungen von 500 und 1000 Schritt.

Es waren 5 verschiedene Arten von Sappen nebeneinander errichtet und hinter denselben Scheiben aufgestellt, um daraus die Wirkung auf die arbeitenden Sappeure zu ersehen. Auf 500 Schritt geschahen 18 Schüsse mit 16 Treffern, und auf 1000 Schritt 22 Schüsse mit 8 Treffern. Die Wirkungen waren theilweise sehr schön, doch zeigten diese Versuche, daß die Sprenggeschosse im Verhältniß zu Vollkugeln nicht denselben Effect auf Erde hervor-

bringen wie auf Mauerwerk; auch wären ohne Zweifel mehr Treffer erzielt worden, wenn die Lage der Sappen auf dem ansteigenden Terrain für die Geschütze eine günstigere gewesen wäre.

2) Schießen gegen die auf der Merscher Höhe errichtete Enfilirbatterie.

Diese Batterie hatte 3 Scharten, welche innen mit Faschinen und Hurden und in den Backen mit Schanzkörben verkleidet waren. Hinter jeder Scharte stand ein älteres Geschütz zum Demontiren. Die Kanonen, welche gegen die Batterie feuerten, standen in einer Entfernung von 1150 Schritt und ungefähr 50' tiefer als diese; es waren 2 eiserne 6Pfünder gegen die rechte Scharte, 2 bronzene 12Pfünder gegen die mittlere und 2 eiserne 24Pfünder gegen die linke Scharte gerichtet.

Es betrug beim	6Pfd.	12Pfd.	24Pfd.
die Ladung	1,2 Pfd.	2,1 Pfd.	4 Pfd.
= Erhöhung	3 $\frac{1}{16}$ "	4 $\frac{1\frac{1}{2}}{16}$ "	5 $\frac{7}{16}$ "
= Seitenverschiebung	$\frac{1}{16}$ - $\frac{2}{16}$ "	$\frac{3}{16}$ - $\frac{4}{16}$ "	$\frac{3}{16}$ - $\frac{5}{16}$ "
= Anzahl der Schüsse	26	16	16
= Anzahl der Treffer	13	11	10

Ein Geschosß sprang nicht.

Die Wirkung war folgende: An der rechten Scharte waren der linke Backen und einige Schanzkörbe beschädigt, beim Geschütz hinter Scharte war das rechte Rad zertrümmert. Es ist zu bemerken, daß die Geschütze eine ungünstige Stellung hatten. An der mittleren Scharte waren 3 Schanzkörbe herausgerissen und der rechte Backen stark beschädigt. Das Geschütz in der Batterie war am rechten Rad und dem Achsfutter getroffen.

Die linke Scharte war völlig demontirt; 4 Schanzkörbe des rechten Backens und einer des linken waren durchgeschossen und lagen in der Scharte; der Kasten war stark demolirt.

3) Schießen gegen eine Sandsackbrustwehr mit 24Pfündern.

Diese Brustwehr, an die Enfilirbatterie angelehnt, hatte eine Höhe von 4', eine obere Länge von 17' und eine untere von 20'. Anlage innen 1', außen 3'; obere Breite vorne 6', beim Anschluß 8'.

Die 24Pfünder blieben auf der gleichen Stelle wie beim vorigen Schießen, also auf die Entfernung von 1150 Schritt stehen, und gaben 10 Schüsse gegen die Brustwehr ab. Durch 7 Treffer wurde dieselbe vollständig zerstört, so daß nur noch die untere Hälfte stand. Sobald die Geschosse im Innern der Brustwehr sprangen, wurde eine Masse von Säcken bis zu einer Höhe von etwa 30' in die Luft geschleudert, welche dann in einem Umkreise bis zu 50 Schritt niederfielen.

Lassen wir nochmals die Wirkung der preussischen Geschütze, wie wir sie bei den Versuchen gesehen haben, an unserm Auge vorübergleiten, so kommen wir zu dem Schlusse: die Treffsicherheit ist eine außerordentliche, ebenso die Perkussionskraft, insbesondere

gegen Mauerwerk; die Handhabung beim 6Pfünder und 12Pfünder geht leicht und verhältnißmäßig schnell; weniger ist dieß beim 24Pfünder der Fall. Der Preßspahnboden, welcher nach jedem Schuß durch das Rohr gestoßen werden muß, gibt hier und da zu Verzögerungen Anlaß.

Wir kommen demnach wieder auf die oben ausgesprochene Ansicht zurück, daß die Einführung der preussischen Geschütze in Festungen und bei schwerer Feldartillerie große Vortheile bietet, daß sie dagegen für reitende und fahrende Artillerie weniger wünschenswerth ist. Sollte übrigens durch den neuen Keilverschluß und eine Aenderung mit dem Preßspahnboden größere Schnelligkeit des Ladens erzielt werden können, so würde ein Hauptgrund, der gegen die Annahme dieses Systems für leichte Artillerie spricht, hinwegfallen.

Wir sind am Schluß, und da wollen wir es nicht unterlassen, unsere dankbare Anerkennung auszusprechen für das freundliche kameradschaftliche Entgegenkommen, dessen die Anwesenden dort sich allseitig zu erfreuen hatten. Die Erinnerung an die zu Süllich verlebten Tage wird uns stets eine sehr erfreuliche sein!

Feuilleton.

Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

Am späten Abend waren wir, in engster und strengster Klosterklausur, auf Selbstbetrachtungen und die eigene Hülfe angewiesen, und brachten die Nacht unter Fasten und — Fluchen hin. Es war eine stille, milde, helle Sommernacht, und mir doch eine so unbehagliche, daß ich sie gern gegen eine zweite vorjährige San-Jakob-Campostellische vertauscht hätte. Wer unsere Gegner, diese Kovira'schen Bluthunde, nicht gekannt hätte, der hätte glauben können, sie wären bereits in ihre Höhlen und Ställe zurück. So wohlfeilen Kaufs sollten wir diesmal nicht loskommen; am frühen Morgen des 23ten ging der Teufelspuck von neuem los. Man wird mir die Einzelheiten im Hergang des Kampfes erlassen; in der Erzählung gleichen sie zudem wie ein Ei dem andern, beim Erlebnis ist es eine Olla potrida, die herb, bitter und sauer unter einander gemischt und löffelweise genossen werden muß. Zum Glück bekam sie uns diesmal noch über Erwartung gut und Herr Kovira nichts, als Tod und Wunden beim blutigen Schmaus. Bei seinem letzten Angriff am späten Nachmittage bemerkte man deutlich, daß sein fatala-